



Malteser

...weil Nähe zählt.

**Malteser Hospizdienst
St. Hildegard**

Newsletter Sommer 2022

**GE
MEIN
SAM.**

**Assistierter
Suizid**

Für das Leben Sprechen

**Trauerbegleitung
Lamawanderung**

Tiere helfen trauern

**Gemeinschaft
pflegen**

Wieder treffen, nach Corona

„Nichts ist so beständig wie der Wandel.“

(Heraklit von Ephesus, 535-475 v. Chr.)

So oder so ähnlich könnte das Motto unserer neuen Hospizkoordinatorin Melanie Müller lauten. Sie ist 49 Jahre alt und wohnt mit ihrem Mann und ihren 2 Kindern auf einem Bauernhof in Dichtelbach.

„Es war einfach noch einmal eine Veränderung dran: Zunächst hat mich der Weg von der Inneren Station in der Hunsrücklinik Simmern zur palliativen Arbeit geführt, denn mir war es wichtig, die Möglichkeiten der Medizin zu schätzen, aber auch die Grenzen des Machbaren zu respektieren. Im Bereich des Hospiz war es mir möglich, mich um Menschen sehr intensiv kümmern zu können und zugleich bewusst die letzte Lebensphase zu begleiten. Nachdem ich nun bereits seit 2015 im Stationären Hospiz in Simmern gearbeitet habe, reizt nun doch auch noch einmal der „ganz neue Bereich“ der ambulanten Versorgung palliativer PatientInnen: Es war im stationären Bereich immer wieder spürbar, dass palliative Unterstützungsangebote vor allem im ländlichen Bereich nicht hinreichend bekannt sind und damit der Zugang erschwert ist. Die Aufklärung, Beratung und Information im häuslichen Bereich sind daher Herausforderungen, denen ich mich gerne stellen möchte.“

Frau Müller schätzt schon jetzt die flexible Arbeitsweise im Ambulanten Hospizdienst, bei der es oft auch mehr Krisenintervention und eines sehr flexiblen Reagierens auf die sich immer wieder wandelnden Bedürfnisse der Patienten bedarf, denn die Situationen zuhause, die Versorgung durch Angehörige oder das Umfeld können sehr unterschiedlich sein.

Schon im Stationären Hospiz war Frau Müller, gemeinsam mit der Leitung und dem Sozialdienst, eine wichtige Ansprechpartnerin für die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen: „Das Ehrenamt ist die tragende Säule, die „Hand am Leib“, ohne die die hospizliche Aufgabe nicht zu denken wäre.“ Sie war bei der Durchführung von Ehrenamtstreffen und bei der Ausgestaltung von passenden Fortbildungsangeboten beteiligt und betont, wie wichtig es ist, die Ehrenamtlichen gut zu kennen und zu pflegen, um sie vor allem auch passend zu den jeweiligen Erfahrungen, Fähigkeiten und Neigungen in ihren Dienst einzuteilen und darin zu begleiten. Die Koordination und Begleitung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen wird auch im Malteser Hospizdienst ein wesentlicher Schwerpunkt sein, auf den sie sich sehr freut.



Malteser

...weil Nähe zählt.





VORWORT

„Für mich ist die Zuversicht gewachsen, dass es möglich ist, den letzten Weg gut zu gehen.“

So zitiert Michael Albus in seinem Buch „Alles ist Übergang“ den langjährigen Leiter der Palliativstation der Mainzer Universitätsmedizin, Prof. Dr. Martin Weber.

Die Überzeugung, dass es möglich ist, die letzte Strecke des Lebenswegs gut, selbstbestimmt und in Würde zu gehen, gibt all denjenigen Kraft und Halt, die Menschen am Lebensende begleiten und umsorgen, sich ihren Fragen und Nöten stellen und sie informieren und beraten.

Die Zuversicht, von der Professor Weber spricht, und das Vertrauen, dass sie gehört und mit ihren persönlichen Bedürfnissen und Wünschen respektiert und wahrgenommen werden, kann auch bei den Menschen in der letzten Lebensphase und ihren Angehörigen wachsen, wenn sie spüren, dass sie wertvoll und angenommen sind.

Die Zuversicht, dass es möglich ist, den letzten Weg gut zu gehen, möge diejenigen beflügeln und leiten, die sich für den Beistand beim Sterben und nicht die Hilfe zum Sterben stark machen.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir eine interessante Lektüre und einen schönen Sommer. Bleiben Sie gesund!

Andrea Nichell-Karch

Andrea Nichell-Karch
Leitung Hospizdienst St. Hildegard

Susanne Barner

Susanne Barner
1. Vorsitzende des Fördervereins

Quelle: Michael Albus, *Alles ist Übergang*, Verlag Butzon & Bercker 2015 / ISBN 978-3-7666-2403-1

Gemeinschaft pflegen

In der Begleitung der Ehrenamtlichen machten wir wieder zaghafte Versuche, uns in Präsenz zu treffen.

Zu verschiedenen Filmabenden trafen wir uns und schauten in gemütlicher Atmosphäre thematisch passende Filme wie „*Blaubeerblau*“ zum stationären Hospiz, „*Nokan – Die Kunst des Abschiedes*“ zur Trauer- und Bestattungskultur Japans und „*Father*“ zum Thema Demenzielle Erkrankung an. Dank der Kooperation mit dem Stift St. Martin und der Basilikapfarrei konnten wir auch jeweils ausreichend große Räume für unsere Gruppenabende nutzen.



Kirchen im
Park am Mäuseturm

TERMIN

Aussendungsgottesdienst
am Sonntag, den 11. September 2022
um 12 Uhr

Die Einführung der neuen Ehrenamtlichen wird beim Hospizgottesdienst im Park am Mäuseturm am 11. September 2022 ab 12 Uhr stattfinden. Ebenfalls in diesem Rahmen werden wir die ausgeschiedenen Ehrenamtlichen verabschieden. Und im Anschluss wird es Zeit für Begegnungen und Austausch geben.

Bingen entdecken

...genüsslich, historisch, spannend, liebevoll, lachend.

Ein besonderes Erlebnis war die gemeinsame thematische Stadtführung, die uns Mitte April durch Stadtführerin Luise Lutterbach zum Thema „Leben und Tod in Bingen“ gestaltet wurde und die mit einem kleinen Umtrunk im Schöpfungsgarten einen gemütlichen Ausklang fand, den wir für lang ersehnte Begegnung und Gespräche nutzten und sehr genossen.





Im Rahmen des Arbeitskreises Öffentlichkeitsarbeit hat sich eine neue Gruppe Ehrenamtlicher getroffen, um für die verschiedenen Anliegen und Veranstaltungen des Dienstes in Zukunft Aktionen gemeinsam zu gestalten und vielfältige Ideen und Erfahrungen einzubringen, um so die verschiedenen Zielgruppen zu erreichen. Auch Schulungen für die Bereiche Social Media und Homepage standen mit auf der Agenda, um sich auch mit den neuen Medien zu befassen und in Zukunft eine Vielzahl von Kanälen zu bedienen. Die Gruppe ist derzeit für die geplanten Aktionen im Rahmen des Hospiztages (Infostand in der Innenstadt unter dem Thema „Hospiz kann mehr“) und für die Gestaltung des internen Orientierungstages für alle Ehrenamtlichen (Planung 5. November 2022) aktiv.

Für die gemeinsame Nutzung der neuen Ehrenamts-Software ARNO (App zur Ressourcennutzung in Non-Profit-Organisationen) setzt sich ebenfalls eine kleine Gruppe Ehrenamtlicher ein. Nach einer ausführlichen Erkundung des Programmes und seiner vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten ging es darum, den Nutzen für die verschiedenen Zielgruppen herauszustellen, um letztlich auch für die Nutzung zu motivieren. Die Verwaltung der Ehrenamtsdaten inklusive der digitalen Akten ist sicherlich ein großer Vorteil, den wir als Hauptamtliche sehen. Das



Programme gleicht zudem Tätigkeiten und hierfür notwendige Qualifikationen ab, was es ermöglicht, Fortbildungsbedarfe rechtzeitig zu erkennen und Maßnahmen zu ergreifen. Die Ehrenamtlichen können hierbei ihre Helferstunden selbst einpflegen und in Zukunft damit verbunden auch die Dokumentation ihrer Begleitungen selbst vornehmen. Letztlich schafft es effizientere Arbeitsstrukturen, sodass zeitliche Ressourcen frei werden. Um die Ehrenamtlichen in die gemeinsame Nutzung einführen zu können, werden wir die entsprechenden Fortbildungsbedarfe erfragen, um dann passende Angebote machen zu können.

Mit dem neuen Arbeitskreis „Musik verbindet“ haben wir den diesjährigen Gedenkgottesdienst gestaltet und sehr positive Resonanz von den anwesenden Angehörigen erfahren. Da die Gruppe auch dienstübergreifend zusammengesetzt ist, haben wir einen zweiten Auftritt beim Ausflug des Demenzdienstes mit Volksliedern und Rheinliedern mitgestaltet: bei der Gruppe der demenziell Erkrankten und ihren Begleitpersonen stießen wir auf frohes Mitsingen und so manch schöne Erinnerung konnten wir mit unseren Liedern und Melodien wecken.

1. Ein-fach so - ein Re - gen - bo - gen, heil und dun - kel,
 2. Ein-fach so - ein Re - gen - bo - gen, bunt und trü - be,
 3. Ein-fach so - ein Re - gen - bo - gen, Him-mel, Er - de,

1. zeit - gleich da - Licht durchbricht das Schwarz der Wol - ken,
 2. zeit - gleich da - Hier der Tod, der Schmerz, die Trau - es,
 3. zeit - gleich da - Gruß aus un - ge - ahn - ter Wei - te,

1. Licht, das ich erst ü - ber - sah, ü - ber - sah,
 2. dort perlt Hoff - nung, tropft haut - nah, tropft haut - nah,
 3. durch mein Neis strahlt Got - tes Ja, Got - tes Ja.



Erfahrungsbericht einer Palliativkraft aus einer SAPV Begleitung

Im Rahmen einer SAPV Begleitung durfte ich dieses Jahr Herrn N. kennenlernen. Angekündigt war er uns als Patient, der sich bereits zum assistierten Suizid beraten lassen und nun auf der Suche nach konkreter Hilfestellung sei.

Herr N. ist 73 Jahre alt. Er hat einen bösartigen Tumor am Zungengrund und musste sich daher bereits vor einiger Zeit einem Luftröhrenschnitt unterziehen. Derzeit ist er nicht in der Lage zu sprechen, da sich am Rande der Kanüle weitere schmerzhaft Tumore befinden. Ernährt wird er über eine Sonde in den Dünndarm. Herr N. versorgt sich komplett selbstständig, was bei zunehmender Schwäche und der ausgeprägten Schmerzsymptomatik immer schwieriger wird.

So informiert fahre ich also zum ersten Hausbesuch. Herr N. erscheint voller Energie an der Tür – quasi sofort haben wir einen sehr guten Draht zueinander. Er ist ein lustiger Zeitgenosse. Des Schnell-schreibens mächtig. So gelingt uns schnell eine gute Kommunikation miteinander. Herr N. zeigt mir als Erstes mal seine Morphin-Vorräte, die er im Laufe seiner Erkrankung gesammelt hat, mit der Fragestel-

lung, ob das zum Suizidieren reicht. Nun ist es an mir erstmal balf zu sein – tief Luft zu holen – und in ein langes Gespräch über den assistieren Suizid und die möglichen Alternativen (wie zum Beispiel der freiwillige Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit) einzusteigen.

Selbst sagt er von sich, ein sehr erfülltes Leben gelebt zu haben. Er habe 2 zauberhafte Töchter, eine wohnt in München, eine in Boston, und einen Enkelsohn (12 Jahre). Das nächste Enkelchen ist auf dem Weg. Gerne möchte Herr N. dies noch erleben. Herr N. hält nahezu täglich Kontakt über Zoom-Video-konferenzen. Einmal wöchentlich trifft er sich mit seiner Skat-Runde. Er lebt sein Leben in möglichst vollen Zügen.

Insgesamt habe ich Herrn N. in Zusammenarbeit mit unserem Palliativmediziner über ein halbes Jahr durch wöchentliche Besuche begleitet. Herr N. hat immer mehr Vertrauen zu uns aufgebaut. Auf die Frage hin, welche Rolle die Begegnung mit mir in seiner Entscheidungsfindung spielte, hat er wörtlich gesagt: „Tanja ist eine liebe, fachlich versierte Frau. Sie hat eine sehr sympathische und ruhige, zuhörende Art, die einem Vertrauen vermittelt. Wegen Tanja habe ich mich überhaupt auf nähere Einzelheiten über ein Sterben im Hospiz eingelassen.“

Im Laufe der Begleitung haben wir die Schmerzmitteldosis mehrfach umstellen und höher dosieren müssen. Die Schwäche nahm nahezu täglich zu.

Herr N. merkte ab einem bestimmten Punkt, dass eine Selbstversorgung nur noch unter größten Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten war. In ausführlichen Gesprächen mit Herrn N. und der Familie haben wir gemeinsam entschieden, dass Herr N. zum nächstmöglichen Zeitpunkt in das stationäre Hospiz nach Bad Kreuznach umzieht.

Er entschied sich nach sehr kurzer Eingewöhnungsphase, freiwillig auf Essen und Trinken zu verzichten. Nach einigen Tagen deutlicher Willensbekundung durch ihn wurde, wie vorab besprochen und vereinbart, eine Sedierung eingeleitet. Herr N. starb innerhalb einer Woche gut umsorgt und friedlich schlafend im stationären Hospiz. Begleitet wurde er durch seine Familie, die Palliativpflegekräfte vor Ort und einem Palliativmediziner des SAPV Teams.

Seinen neuen Enkel hat Herr N. übrigens noch kennengelernt. Die Begleitung von Herrn N. wird mir sicherlich sehr lange in Erinnerung bleiben.

[Tanja Susenburger]

Um Mitarbeitende in allen Bereichen, insbesondere Ehrenamtlichen in der Sterbebegleitung zu sensibilisieren, gibt es im Malteser Verbund verschiedene Schulungsmodulare. Sie bieten Anregungen für die Reflexion der eigenen Haltung, eröffnen Handlungsoptionen in enggeführten Situationen und informieren über die Position der Malteser. Im Folgenden möchte ich auf die Grundschulung der Malteser „Sterbewünschen im Alltag begegnen“ eingehen, die sich dem Thema inhaltlich, rechtlich und handlungsorientiert in 3 Modulen annähert. Hier ein Einblick in die Erfahrungen, die wir bei der Schulung der ehrenamtlichen HospizmitarbeiterInnen gemacht haben:

Modul 1: Sterbewünsche am Lebensende – Hintergründe & Handlungsempfehlungen:

Um sich ins Thema einzuschwingen, haben wir uns mit der Frage beschäftigt, in welchen Situationen wir uns selbst vorstellen könnten, „so nicht mehr leben zu wollen“. Die eigene Reflexion (aus der zumeist gesunden Perspektive heraus) führte uns dann zu den Lebenssituationen, Krisen und Hintergründen, die auch Menschen mit einem Sterbewunsch äußern könnten:

- Unerträglicher Schmerz
- Vereinsamung
- Lähmung am ganzen Körper
- Angst vor dem Erstickten
- Schlaganfall mit schwersten Hirnschäden
- Wenn Wahrnehmungsfähigkeit und Kommunikation mit der Umwelt extrem eingeschränkt sind
- Schwere Demenz
- Möglicherweise, wenn eine Teilhabe am Leben nur noch sehr eingeschränkt möglich ist oder neue Formen von Unterstützung braucht
- Wenn die eigene Individualität kaum noch spürbar ist.
- Wenn das Leben „nur noch anstrengend scheint“ und auch die Angst vorherrscht, nur noch „zur Last zu fallen“.

Um den Sterbewunsch beim anderen in der Begleitung zu erkennen und verstehend zu begleiten, bedarf es eines Verständnisses für mögliche Hintergründe. Ängste in ihrer vielfältigen Gestalt (situativ, organisch oder existentiell) können Ursachen dafür sein, „so nicht mehr leben zu wollen“, das Leid in dieser konkreten Lebenssituation zu unterbrechen, anders leben zu wollen.

Indem der Begleiter/die Begleiterin den Wunsch des Betroffenen und seine Hintergründe zu verstehen sucht, verändert sich durch das „in Beziehung treten“ schon die Situation an sich. So eröffnet sich sogar eine tiefere Dimension der Interaktion und Begleitung für beide Seiten.

Es braucht wertschätzende, offene Kommunikation

Um den Sterbewunsch und seine dahinterliegende Situation jedoch verstehen zu können, bedarf es einer offenen Kommunikation, welche die Freiheit ermöglicht, sich zu äußern, aber eben auch beiderseitig ermöglicht, die eigenen Grenzen im Austausch zu setzen. In Form von Fragen lässt sich diese offene Haltung konkretisieren und weitet zugleich den Blick. Das Bedürfnis der Ehrenamtlichen nach Möglichkeiten der Gesprächsführung und konkreten Fragetechniken für die Begegnung mit Menschen, die einen Todeswunsch haben, war groß, und so haben wir diesen Teil ergänzt und praxisnah erweitert: *„Können Sie mir sagen, wovor Sie genau Angst haben? Sind es womöglich verschiedene Ängste?“*

Die Angst kann in Worte gefasst und konkretisiert werden. Sie wird so unter Umständen greifbarer - Handlungsoptionen bilden sich ab und können abgeleitet werden. Mit dem Stellen der Frage: *„Wie sehen Sie die kommenden Wochen?“* nehmen wir die Perspektive des Betroffenen ernst – Raum entsteht für die ambivalente Sicht auf das eigene Leben und die konkrete Situation. Diese eröffnet Möglichkeiten im persönlichen Gespräch und für das individuelle

Handeln der Beteiligten, des Hilfesystems, der Angehörigen.

Wichtig ist jedoch auch, die eigene Unsicherheit und Hilflosigkeit in einer Krisensituation ehrlich zu benennen und eben nicht zu verdrängen oder zu schnell in Aktion zu treten. Die beiden Menschen begegnen sich insbesondere auch in ihrer Verletzlichkeit und Hilflosigkeit, die es dann manchmal wechselseitig auszuhalten gilt.

Da Sterbewünsche ambivalent und eben nicht statisch sind und der Lebenswille ebenso wie der Todeswunsch vorhanden ist, sind auch ressourcenorientierte Fragen mit dem Blick auf das So-Geworden-sein in der eigenen Biografie hilfreich: „Erzählen Sie mir ein wenig aus Ihrer Lebensgeschichte; insbesondere über die Zeiten, die Sie am besten in Erinnerung haben oder die für Sie am wichtigsten sind.“ Im gemeinsamen Rückblick wird das „Narrativ des Lebens“ erkennbar und gestärkt und der Sterbewunsch kann in den Hintergrund treten. Vielleicht gibt es im Erzählen der Geschichte neue Andockpunkte, für die sich ein Weiterleben in Zukunft lohnt, was es noch zu erleben gilt.

„Es stellt sich die Frage: ist es wirklich der Wunsch, dem Leben aktiv ein Ende zu setzen, oder fragt der Betroffene eher nach einer qualitativ besseren Begleitung in der letzten Zeit seines Lebens, nach weitergehenden Möglichkeiten der Mitbestimmung?“⁽²⁾

Hierfür sollten den Begleitenden zunächst selbst alle möglichen Optionen der palliativen Versorgung und hospizlichen Begleitung bekannt sein, um diese auch aktiv ins Spiel bringen zu können oder zumindest darauf zu verweisen. Daraus ergibt sich für die begleitenden Beteiligten vom Hospizdienst auch die Frage: Wie bringen wir unsere Leistungen und Angebote immer wieder wirksam und zielgerichtet in die Öffentlichkeit? Wie erreichen wir gezielt die Menschen, die um Optionen am Lebensende wissen sollten?

Modul 2: Einordnung des §217 StGB & des Urteils des BVerfG vom 26.02.2020

In der Klärung der derzeitigen rechtlichen Situation lag der nächste Schritt in der inhaltlichen Schulung der Ehrenamtlichen das Thema betreffend. Anhand einer Übersicht über Hilfen bei Lebenskrisen im Verlauf des Lebens und vor allem auch am Lebensende wurde deutlich, was rechtlich geregelt ist oder auch regelungsbedürftig bzw. verboten ist und bleibt.

Vor allem in der Abgrenzung der Palliativversorgung mit ihren diversen unterstützenden Möglichkeiten zum Assistierte Suizid, Suizidbeihilfe, bzw. auch zur Tötung auf Verlangen, wurde positiv deutlich, was eben doch möglich ist, um Menschen in Lebenskrisen zu helfen und Optionen im und zum Leben zu eröffnen.

Das Wissen um die vielfältigen Möglichkeiten, die die palliative Versorgung und die hospizliche Begleitung (wie der Palliativen Sedierung bei unerträglichen Schmerzen oder sonstigem Leid oder wie der Freiwillige Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit) auf der Grundlage unterstützender und aufklärender Palliativ-Beratung durch die hauptamtlichen Koordinatoren bietet, stärkt den Ehrenamtlichen den Rücken, denn es werden Handlungsoptionen sichtbar, für die Betroffenen und die Begleiter*innen sowie für das versorgende Umfeld.

Weitung der Perspektiven

Diese Weitung der Perspektiven ist immer wieder ein Schlüssel für alle Beteiligten, vor allem auch, um Übertragungen zu vermeiden: Indem der Begleiter/die Begleiterin ebenfalls den Austausch sucht, weiten sich auch seine Handlungsoptionen wieder.

Vielleicht kann man den Agierenden den Leitsatz mitgeben:

Niemand muss diesen Todeswünschen allein begegnen.

Den Ehrenamtlichen wurde deutlich, dass die Begleitungsangebote wie Supervision, Fallbesprechungen, aber auch der Austausch mit den Koordinator*innen den Blick schärfen können. Er ermöglicht die Reflexion der eigenen Haltung und der eigenen Grenzen immer wieder und sollte daher nicht nur genutzt werden, sondern selbst einen Perspektivenwechsel ermöglichen und so bereichern.

>>

Für den Patienten selbst gilt es, Zugang zu den verschiedenen Angeboten zu haben und Alternativen zum Assistierten Suizid zu kennen. Auch auf die Patientenverfügung als Instrument der Selbstbestimmung sollte verwiesen werden, mit der Krisensituationen geregelt werden und nach eigenem Willen weitere medizinische Maßnahmen genutzt oder auch ablehnt werden können. Auch hierzu bedarf es guter Information und Beratung im Kontext der Begleitung.

Notwendig im eigentlichen Sinne ist es, dass die **Umsorgung für den einzelnen Menschen erlebbar wird und das Gefühl, zur Last zu fallen, geringer werden kann, weil Solidarität greifbar wird und das soziale Netz tatsächlich trägt.**

Letztlich bündeln die Grundsätze der Malteser dieses Bild einer Gesellschaft, die solidarisch mit den Schwächsten umgeht und ihnen einen Schutzraum bietet, Sterbewünschen respektvoll und empathisch begegnet und als Gesprächspartner in Beziehung ist.

Modul 3: Die Position der Malteser als Organisation

Um die eigene Haltung und Positionierung zum Assistierten Suizid zu konkretisieren und diese auch im Gespräch mit anderen zu differenzieren, haben wir uns entschieden, uns auf die Praxisbeispiele im Dialogpapier des DHPV zu beziehen. In Kleingruppen haben sich die Teilnehmenden der Schulung mit den verschiedenen Positionen und Handlungsmöglichkeiten einer Einrichtung, des Begleitenden usw. befasst und eine eigene Position herausgearbeitet und begründet. Eines zog sich durch diese gemeinsame Diskussion:

Es wurde der Wunsch deutlich, sich die Tür, überhaupt in Begleitung gehen zu können, nicht vorzeitig zu verbauen.

Denn vielmehr bietet die Begleitung die Chance, vom Sterbewunsch Abstand zu gewinnen, indem eine solidarische Gesellschaft erlebbar und das soziale Netz vor Ort tragfähig ist. Zugleich wurde deutlich, wo auch die Grenzen in der Begleitung für den Einzelnen liegen und an welchen Stellen der Träger Mitarbeitende schüt-

zen will und muss und daher das Beisein bei einem Assistierten Suizid ausschließt, ebenso wie die Organisation und Duldung in den Diensten.

Die Ehrenamtlichen sind letztlich Teil einer größeren Wertegemeinschaft und damit auch Teil des Schutzraumes, indem keine aktive Beteiligung am Assistierten Suizid stattfindet. Letztlich geht es um ein sehr grundsätzliches Bild vom Menschen und seinem Leben, der im Grundsatz deutlich wird:

Wir Malteser verstehen Krankheit, Sterben, Tod und Trauer als – wenn auch schmerzhaften – Teil unseres Lebens, der unser Miteinander prägt und zum Leben dazugehört. Mit unseren Angeboten – wie z.B. der hospizlich-palliativen Versorgung – schaffen wir Rahmenbedingungen für ein solidarisches Miteinander, das Leben und begleitetes Sterben ermöglicht.

(1) <https://www.malteser.de/forderung-zum-gesetzesentwurf-assistierter-suizid.html>

(2) aus: „Assistierter Suizid und kirchliches Handeln – Fallbeispiele – Kommentare - Reflexionen“ von C. Morgenthaler, D. Plüss, M. Zeindler

(3) Erweiterte S-3 Leitlinie Palliativmedizin für Patienten mit einer nicht-heilbaren Krebserkrankung, Leitlinienprogramm Onkologie

Fazit/Ausblick

Für die weitere Begleitung der Ehrenamtlichen wird es wichtig sein, immer wieder den Umgang mit Sterbewünschen in der Praxis zu thematisieren und die konkrete Kommunikation in Grenzsituationen einzuüben. Zudem sind auch die Supervisor*innen zu sensibilisieren, um Situationen, in denen Sterbewünsche auftreten, zu reflektieren und nachzuarbeiten. Nicht zuletzt ist es wichtig, ein Netzwerk aus Unterstützungsangeboten zu kennen und vorzuhalten bzw. zu entwickeln, das suizidpräventiv wirkt und in Beziehung Ängste aufgreift.

Podiumsdiskussion zum Thema assistierter Suizid

Unter dem beziehungsreichen Titel "Die Freiheit nehme ich mir?!" hatte der Förderverein des Malteser Hospizdienstes zu einer Podiumsdiskussion geladen. Denn das Bundesverfassungsgericht hatte in seiner Entscheidung vom 20.2.20 zum §117 angemahnt, dass auch das Recht auf die Beendigung des eigenen Lebens unter die Autonomierechte fallen würde. Das Urteil und seine Begründung werfen viele weitreichende Fragen auf, die auch die Arbeit des Hospizdienstes betreffen. Und da der Gesetzgebungsprozess in vollem Gange ist, hielt der Vorstand des Fördervereins es für eine gute Idee, zeitnah ganz unterschiedliche Protagonisten zu einer Podiumsdiskussion einzuladen, damit sich die Zuhörer eine eigene Meinung bilden könnten. Die ursprüngliche Planung für den Januar 2022 fiel den Corona-Inzidenzen zum Opfer. Zum Glück aber gelang es, alle angefragten Referenten für den 2.5.2022 ins WBZ Ingelheim einzuladen, wo sie unter der fachkundigen Moderation von Gundula Gause vor ca. 130 interessierten Zuhörern in den Dialog gingen. Die in Zusammenarbeit mit der Hospizgruppe Ingelheim ausgeschriebene Veranstaltung erreichte ihr Ziel in vollem Umfang: es wurde ein Abend, in dem die unterschiedlichen Einstellungen deutlich wurden, die aber mit so viel Respekt voneinander vorgetragen wurden, dass sie eher eine nachdenkliche Stimmung beim Publikum hervorriefen. Das hätte bei diesem kontroversen Thema auch anders sein können, diskutierten doch z.B. Prof. Roßbruch von der Deutschen Gesellschaft für humanes Sterben (also ein klarer Befürworter des assistierten Suizides) und Professor Taupitz (Mitverfasser eines Gesetzgebungsvorschlages, der weitgehend die Autonomie in den Vordergrund stellt) mit Menschen,

*interessant
spannend
respektvoll*

die aus ihren Erfahrungen heraus große Probleme mit einer weitgehenden Freigabe des assistierten Suizides kommen sehen. Zu diesen gehörten auf dem Podium Dr. Martin Weber (langjähriger Leiter der Palliativmedizin Mainz), Georg Fiedler (im Vorstand der Dt. Gesellschaft für Suizidprävention) und auch Tanja Susenburger, Palliativ-Care-Fachkraft des Malteser Hospizdienstes Bingen. Wie kann es gelingen, den Wunsch nach freier Entscheidung auch angesichts des Todes so zu respektieren, dass daraus nicht ein Rechtfertigungsdruck für andere Menschen entsteht? Die ebenfalls auf dem Podium vertretene Ethikreferentin des Fachbereichs Ethik der Malteser Deutschland, Frau Gollan, zeigte auf, dass dies auch eine Herausforderung für die Träger von Heimen und Hospizdiensten ist. Schutzräume zu schaffen, in denen es keinen assistierten Suizid auf Anfrage geben wird, scheint ein Schritt zu sein, der unbedingt notwendig ist, aber bei weitem nicht alle Fragen löst.

Die Spannung zwischen Autonomie und Rücksichtnahme, zwischen den Rechten des Einzelnen und den Auswirkungen seiner Entscheidungen auf Andere wurde an diesem Abend sehr deutlich. Und allen Beteiligten auf dem Podium schien klar zu sein: hier gibt es keine einfache Lösung. Es ist ein schwieriges Abwägen notwendig, gutes Zuhören und keine einfachen Parolen. Denn Geschichten, die für die eine wie die andere Seite sprechen, gäbe es viele zu erzählen. Und auch an diesem Abend wurden sicherlich noch nicht alle Seiten und Aspekte des Themas beleuchtet. Aber wenn er Maßstäbe für die Art der gesellschaftlichen Diskussion setzen könnte, wäre schon einiges gewonnen.

*[Dr. Susanne Barner und Stefan Brilmayer,
Vorstand des Fördervereins]*

Alpakawanderung - Trauerbegleitung mal anders

Tiere helfen trauern



Am 14. Mai 2022 war es soweit: Lange Wochen zuvor geplant und darauf gefreut, fand eine Alpaka/Lama-Wanderung auf der „Lucky Ranch“ in Ober-Hilbersheim statt. Für die 11 Teilnehmer des Kreativworkshops für trauernde Kinder und Jugendliche, Kinder wie Begleitpersonen, war das ein besonderes Ereignis. Schon der Anblick und die Nähe zu den Tieren bereitete Freude und Faszination. Lamas und Alpakas trifft man ja nicht überall an. Für einige war es die erste Begegnung mit den Tieren.

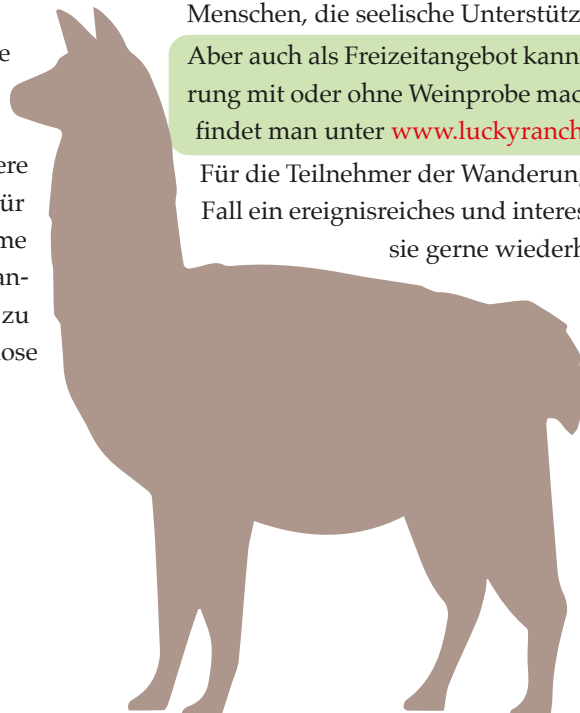
Alpakas und Lamas sind hervorragende Therapietiere, denn sie können die Stimmungen der Menschen aufnehmen und spiegeln. Die Tiere können unsere Gefühlswelt maßgeblich mit beeinflussen. Für trauernde Menschen ist es eine heilsame Begegnung mit den Tieren. Sie erleben, verstanden zu werden, ohne zu erklären, gebraucht zu werden, für jemand da sein, bedingungslose Akzeptanz und Glücksgefühle.

Trotz der hohen Temperatur an diesem Tag waren die 2 Lamas und 4 Alpakas mit der Gruppe eine Stunde unterwegs. Wichtige Verhaltensregeln und Informationen zu den Tieren gab Uta Luckas, ausgebildete Lama- und Alpakatherapeutin, bevor die Wanderung losging. Sie fing vor 3 Jahren an, sich intensiv für diese Tiere zu interessieren und als Psychologische Beraterin und Kinder-Jugend und Familienberaterin waren sie das i-Tüpfelchen ihrer Arbeit mit Menschen, die seelische Unterstützung brauchen.

Aber auch als Freizeitangebot kann man eine Wanderung mit oder ohne Weinprobe machen. Den Kontakt findet man unter www.luckyranch-rheinhessen.de.

Für die Teilnehmer der Wanderung war es auf jeden Fall ein ereignisreiches und interessantes Event, das sie gerne wiederholen möchten.

TIPP



Öffentlichkeitsarbeit/ Vernetzung

„Hospiz trifft Partner“

„Hospiz trifft Partner“ wird ein Format sein, bei dem wir über „unsere Themen“ mit vielfältigen Kooperationspartnern ins Gespräch kommen wollen und zugleich Interessierte ansprechen wollen. Wir sind immer ein Teil eines größeren Versorgungsnetzwerkes und verstehen auch unsere Arbeit für die Patienten als einen Baustein in der Versorgung. Daher macht es Sinn, „über den Tellerrand hinauszublicken“, neue Perspektiven einzunehmen und wichtige gesellschaftliche Themen gemeinsam mit anderen zu erschließen und gemeinsam mit Interessierten zu betrachten.

Gestartet haben wir die Reihe mit einer Veranstaltung zum Thema „Patientenverfügung aus der Sicht eines Arztes, wobei Dr. Robert Gosenheimer als Partner im Rahmen der SAPV (Spezialisierte Ambulante Palliative Versorgung) und als Leiter des Palliativstützpunktes Rheinhausen-Nahe als kompetenter Gesprächspartner zur Verfügung stand.



Palliativstützpunkt
Rheinhausen-Nahe



TERMIN

Vesper der Binger Hospizdienste
am Mittwoch, 24. August 2022 um 17 Uhr
Im Rahmen des **Binger Rochusfestes**
„Die Freude an Gott ist unsere Stärke“

Hildegardgesprächskreis

Gemeinsam mit Hildegard von Bingen hatten wir auf Einladung des Hildegardgesprächskreises Rheinhausen-Nahe die Möglichkeit, eine Philosophie über die Gelassenheit beim Älterwerden zu entdecken und gemeinsam mit Ehrenamtlichen des Hospizdienstes und Interessierten aus der Binger Öffentlichkeit ins Gespräch zu kommen. Dabei wurden die Texte der hl. Hildegard von Bingen zeitgemäß erschlossen von Deutschlands bekanntester Hildegard-Expertin.



Lioba Neumann wählte für ihren Vortrag dazu das Buch von Deutschlands bekanntester Hildegard-Expertin Hildegard Strickerschmidt, die selbst bis ins hohe Alter sehr agil war. »Die Seele altert nicht«, sagt Hildegard von Bingen. Das Buch und der Vortrag beleuchteten das körperliche Altern, zeigten aber auch die Chancen des Alters: reifer werden, Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden können, zufriedener werden, an dem Berg an Lebenserfahrung die »bleibenden Werte«, die Früchte des Lebens ernten. Demut und Dankbarkeit waren Worte, die beim Publikum auf besondere Resonanz stießen. Und die schöpferische Kraft, die uns mit dem Schöpfer verbindet und in Verbindung bringen kann und letztlich in allem zu finden ist, war etwas, was für den Umgang mit dem eigenen Altern und den eigenen Alltag Kraft geben kann.

Es war spannend: zum einen in die Zeit und das Denken der Heiligen Hildegard einzutauchen, mit unseren Wurzeln, der Namensgeberin unseres Hospizdienstes St. Hildegard, in Berührung zu kommen. Und zugleich mit einem aktuellen und uns alle betreffenden Thema in Kontakt und ins Gespräch zu kommen.

Infostand zum Hospiztag

8. Oktober 2022
Binger Innenstadt

Der Welthospiztag findet in diesem Jahr am 8. Oktober statt.

Das Motto 2022 lautet: „Hospiz kann mehr.“

Vor dem Hintergrund der anhaltenden Sterbehilfedebatten geht es darum, zu zeigen, was Hospizarbeit und Palliativversorgung alternativ zur derzeit intensiv diskutierten Suizidbeihilfe zu leisten vermögen.

Das Motto ist zudem Hinweis auf die lange Geschichte der Hospizbewegung in Deutschland im Sinne von: Hospiz kann heute mehr als zu seinen Anfängen.

Das Motto steht außerdem für die hospizliche Praxis, durch entsprechende Trauerangebote über den Tod hinaus für die Angehörigen da zu sein.

„Hospiz kann mehr“

ist auch der Anspruch an uns selbst, in krisenhaften Zeiten über den hospizlichen Tellerrand hinauszuschauen und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Ins Gespräch kommen, das Sterben und den Tod nicht ausklammern, sondern ins Leben holen – so könnte das Motto auch für uns vor Ort lauten, wenn wir am Hospiztag mit einem Infostand in der Innenstadt die Angebote des Hospizdienstes bewerben. Es ist aber auch der Hintergrund für die thematische Stadtführung, die an zwei Tagen rund um den Hospiztag angeboten werden wird.

Stadtführung - „Bingen entdecken“ mit Stadtführerin Luise Lutterbach

Donnerstag 6. Oktober 2022 ab 17Uhr
oder Samstag 8. Oktober ab 11 Uhr
Treffpunkt: Veronastraße 14
Kosten: € 5,- p.P.



„Live and let die -

Über das Leben und Sterben in Bingen“

„Heute mir, morgen dir“- hodie mihi, cras tibi - macht eine Grabplatte aus dem 17.

Jahrhundert in der Basilika das Leben und Sterben in Bingen anschaulich. Eine Medaille mit zwei Seiten: dem begegnen wir auf einer Zeitreise durch Bingen. Wir starten am Alten Friedhof. Einst per Dekret Napoleons auf einem aufgegebenen Weinberg außerhalb des Stadtzentrums angelegt, ist der alte Friedhof zwischen Holzhauserstraße und Rochusallee eine Oase der Stille, umrahmt von altem Baumbestand und prächtigen Grabdenkmälern. Heute zählt der Alte Friedhof zu den bedeutendsten Denkmalfriedhöfen in der Region und bietet sozusagen einen „Gotha“ des Binger Bürgertums im 19. Jahrhundert.

Auf dem Weg durch die Stadt halten wir auch an der Kapuzinerkirche inne, wo die im 18. Jahrhundert als Grablage gestiftete Loreto-Kapelle an die einst aus Oberitalien eingewanderte Kaufmannsfamilie Manera erinnert.

Von der Pest 1666 und den damaligen Maßnahmen der Stadt gegen die Seuche hören wir ebenso wie von dem durch zurückziehende Soldaten von Napoleons Grande Armée eingeschleppten Fleckfieber 1813 und dem erneuerten Gelübde der Binger zum Wiederaufbau der Rochuskapelle 1814.

Unsre Zeitreise endet an der Basilika, erbaut im einstigen Tempelbezirk der Römer, die ihre Toten außerhalb der Stadt zu begaben pflegten. Grabplatten innen und außen an der Pfarrkirche St. Martin machen durch die Jahrhunderte hinweg mit dem Totengedenken und der Endlichkeit menschlichen Daseins vertraut. Wenn wir uns dann anschließend im nahe gelegenen Schöpfungsgarten bei einem Glas Wein des Lebens erfreuen, sollten wir noch bedenken, dass bis Anfang des 19. Jahrhunderts die Binger ihre Toten rund um die Basilika beerdigten.

[Text/Fotos: Luise Lutterbach]

Kontaktaten zur Anmeldung

Andrea Nichell -Karsch (Leitende Koordinatorin)
Telefon: 06721 18588-132
E-Mail: hospizarbeit@malteser-bingen.de
Internet: www.malteser-bingen.de



Wir können den Tod nicht abschaffen, würdeloses Sterben schon.	Du kannst dich vor allem drücken – aber nicht vor dem Tod.	Gestorben wird immer. Darüber gesprochen zu wenig.	Niemand will einsam leben. Warum sollten wir dann so sterben?
--	--	--	---

Letzte Hilfe Kurs - Am Ende wissen, wie es geht

"Die letzte Hilfe, die einem Menschen in seinem Leben zuteil wird, darf keine sein, die ihn tötet. Der Abschied vom Leben ist der schwerste, den die Lebensreise für einen Menschen bereithält. Deshalb braucht es, wie auf allen schweren Wegen, jemanden, der dem Sterbenden die Hand reicht. Diese Hand zu reichen, erfordert nur ein bisschen Mut und Wissen. In unseren Letzte Hilfe Kursen vermitteln wir beides."

Das Lebensende und Sterben unserer Angehörigen, Freunde und Nachbarn macht uns oft hilflos, denn uraltes Wissen zum Sterbegeleit ist mit der Industrialisierung schleichend verloren gegangen. Um dieses Wissen zurückzugewinnen, bieten wir regelmäßig einen recht kompakten Kurs zur „Letzten Hilfe“ an.

In diesen Letzte-Hilfe-Kursen lernen interessierte Bürgerinnen und Bürger, was sie für die ihnen Nahestehenden am Ende des Lebens tun können. Im Kleinen 1×1 der Sterbebegleitung werden Basiswissen und Orientierungen und einfache Handgriffe vermittelt. Denn: Sterbebegleitung ist keine Wissenschaft, sondern ist auch in der Familie und der Nachbarschaft möglich.

Wir möchten Grundwissen an die Hand geben und ermutigen, sich Sterbenden zuzuwenden. Denn Zuwendung ist das, was wir alle am Ende des Lebens am meisten brauchen.

Und es geht darum, über Sterben und Tod ins Gespräch zu kommen, es nicht länger auszuklammern.

Mit der Qualifizierung weiterer KursleiterInnen für die Letzte-Hilfe-Kurse können wir seit diesem Jahr dieses wichtige Angebot verstetigen und das Thema "der Begleitung am Lebensende" immer wieder in die Öffentlichkeit bringen. Mit 4 Kursen im Jahr können wir hierzu einen wichtigen Beitrag leisten. Zudem gibt es immer wieder auf verschiedenen Ebenen die Anregung, diese Kurse flächendeckend anzubieten und mit Kooperationspartnern dieses Angebot auszubauen und weiterzuentwickeln.



TERMINE

Die nächsten Termine: **27. August und 19. November 2022 von 11-15 Uhr**
Veranstaltungsort: **Malteserhaus - Veronastraße 14, 55411 Bingen**

Aktionen und Feste als Gelegenheiten zum Dialog



Auch am Rheinland-Pfalz-Tag in Mainz waren wir am Informationsstand der Malteser der Diözese mit einer Gruppe Ehrenamtlicher präsent und kamen mit ganz unterschiedlichen Altersgruppen ins Gespräch: über Angebote der Malteser für die verschiedensten Prob-

lemlagen, aber insbesondere auch mit jungen Menschen über Möglichkeiten des Engagements und der dazugehörigen Qualifizierung für verschiedene Tätigkeiten im Rahmen des Malteser Ehrenamtes.

Eine weitere Gelegenheit, mit den ehrenamtlichen und hauptamtlichen MitarbeiterInnen ins Gespräch zu kommen, ist der Infostand beim „Weinfröhlichen Seniorennachmittag“ der Stadt Bingen am Montag, den 5. September 2022 im NH-Hotel Bingen. Der Arbeitskreis Altenhilfe der Stadt Bingen wird sich dort mit seinen vielfältigen Mitgliedern aus dem Versorgungsnetz für SeniorInnen präsentieren. Besuchen Sie uns gern dort.



INFOABENDE

Im Hospiz aktiv ...weil mir die Begegnung gut tut!

Wir laden Sie herzlich ein, an einem unserer Infoabende „Begleiten lernen“, zu erfahren, was eine ehrenamtliche Mitarbeit für Sie bedeuten kann.

TERMINE **Donnerstag, den 17. November 2022**
und
Mittwoch, den 18. Januar 2023
jeweils um 18.00 Uhr im Malteser Hospizdienst St. Hildegard,
Veronastrasse 14, 55411 Bingen

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage:

www.malteser-bingen.de oder **telefonisch unter: 0 67 21/18 588 -131**

AnsprechpartnerInnen:

Andrea Nichell-Karsch
Leitende Koordinatorin

Tobias Gotre
Hospizsozialarbeiter
Psychosoziale Begleitung
Ehrenamtskoordination Hospize rlp

Eine Kooperation von:



Stiftung
kreuznacher diakonie
Krankenhäuser und Hospize

AKTUELLE ANGEBOTE UND VERANSTALTUNGEN FINDEN SIE UNTER:

<https://www.malteser-bingen.de/dienste-und-angebote/sterben-und-trauern.html>



Scan mich!

EINE BITTE IN EIGENER SACHE

Gerne würden wir die in Papierform versendeten Newsletter noch weiter reduzieren um die Kosten möglichst gering zu halten und gleichzeitig unsere Umwelt zu schonen. Wenn Sie einverstanden sind, den Newsletter zukünftig per Mail zu erhalten, senden Sie doch bitte eine kurze Nachricht an:
hospizarbeit@malteser-bingen.de

Vielen Dank für Ihre Rückmeldung und Ihr Verständnis.

IMPRESSUM

Malteser Hospizdienst St. Hildegard
Veronastrasse 14 | 55411 Bingen
hospizarbeit@malteser-bingen.de
Verantwortlich: Andrea Nichell-Karsch
Auflage ca. 400 Exemplare

SPENDENKONTO

Förderverein des Malteser Hospizdienstes St. Hildegard e.V.
IBAN: DE 85 5519 0000 0002 3320 13
BIC: MVBMD55 bei der Mainzer Volksbank e.G.